

# Die archäologische Erforschung der Insel Reichenau

Matthias Untermann\*

Im westlichen Teil des Bodensees, dem sog. Untersee, liegt nahe dem Nordufer die 4,4 km lange, bis zu 1,5 km breite Insel Reichenau. Mit 4,3 km<sup>2</sup> ist dieser ca. 45 m über das mittlere Seenniveau aufragende Moränenrücken die größte Bodensee-Insel. Die kürzeste Schiffsverbindung führt von einer natürlichen Hafenecke am geschützten Nordufer (Mittelzell) zum Ort Allensbach; ein zweiter Hafen am Südufer ermöglicht die Verbindung mit der 9 km entfernten Stadt Konstanz und mit den Reichenauer Besitzungen um Ermatingen und Steckborn auf dem Schweizer Ufer des Untersees. Vom Ostende der Reichenau konnte man bei Niedrigwasser das Festland zu Fuß erreichen, hier errichtete Abt Konrad von Zimmern (1234–53) die Burg Schopfeln auf einer vorgelegerten, kleinen Insel (1365 zerstört); 1836 wurde in dieser Zone ein Straßendamm gebaut. Heute präsentiert sich die Insel Reichenau als dichtbevölkerte, mit höchst intensiven Gemüse- und Weinkulturen durchsetzte Streusiedlung und ist im Sommer Ziel ungezählter Tagestouristen.

Um das Jahr 724 gründete, der Überlieferung nach, der „Mönchsvater“ Pirmin in Verbindung mit dem fränkischen Hausmeier Karl Martell das Inselkloster, das bald *Augia dives*, „Reichenau“ genannt wurde. Mit diesem Ereignis trat die Insel ins Licht der Geschichte.

Die Reichenau war in der Folgezeit ein ungewöhnliches Kloster: Die gesamte Insel bildete nämlich, zumindest in der Frühzeit, den Klosterbezirk. Die drei großen, mittelalterlichen Kirchen der Insel gehören zu einem einzigen Kloster, drei weitere, große Kirchen sind in Schrift- und Bildquellen überliefert. Die zur Reichenau gehörigen Markorte waren Allensbach und Radolfzell (Marktrecht um 998 bzw. 1100), später auch Steckborn (Marktrecht 1313).

Gründungsplatz und Sitz des Konvents war Mittelzell, etwa in der Inselmitte gelegen, an

einem natürlichen Hafen. Die Abteikirche von Mittelzell enthält noch umfangreiche Baureste der Karolingerzeit. An der östlichen Spitze der Insel, wo heute der Straßendamm endet, liegt die St.-Georgs-Kirche von Oberzell mit ihrer berühmten frühmittelalterlichen Ausmalung. Der Westteil der Reichenau war durch sumpfiges Gebiet weitgehend von der Hauptinsel getrennt; dort ganz im Westen steht die Niedertzeller Kirche, die dritte der drei mittelalterlichen Anlagen. Die Stiftskirche St. Adalbert, die Pfalzkirche St. Pelagius und die Pfarrkirche St. Johann standen unweit des Mittelzeller Klosters. Nach dem Abbatat Diethelms von Krenkingen (1169–1206) ist ein starker Niedergang des Klosters faßbar; Reformversuche der Äbte Diethelm von Castel (1306–43) und Friedrich von Wartenberg (1427–53) lassen sich in Neubauten fassen, waren aber von kurzer Dauer. 1540 verzichtete Markus von Knöringen auf die Abtwürde. Die Konstanzer Bischöfe reduzierten die Abtei zu einem Priorat; Fürstbischof Jacob Fugger ließ aber 1605–11 neue Konventsgebäude errichten. 1757 wurde jedoch der Konvent endgültig aufgelöst; das Klostergut kam mit der Säkularisation des Hochstifts Konstanz 1810 in badischen Staatsbesitz.

## Forschungsgeschichte

Kaum ein europäisches Kloster ist so intensiv Objekt qualifizierter, archäologischer Forschungsgrabungen gewesen und kaum eine Mönchsgemeinschaft so vielschichtig nach ihrer personellen Zusammensetzung, nach ihrer frü-

\* Aktualisierte Version der Druckfassung eines Vortrags auf dem Kolloquium „Inseln in der Archäologie“, Starnberg 1998 (Tagungsband: *Inseln in der Archäologie/Islands in Archaeology. Vorgeschichte, Klassische Archäologie, Mittelalter* [Archäologie unter Wasser 3]. München 2000, 183–194).

hen Geschichte und nach ihren künstlerischen Leistungen erforscht worden wie die Reichenau.<sup>1</sup> Dem Aufwand der Forschung entspricht die Dichte der künstlerischen Überlieferung: Die Ausmalung der Oberzeller Kirche gehört zu den Hauptwerken frühmittelalterlicher Wandmalerei in Europa; und die zahlreichen, oft überreich ausgestatteten Handschriften des 10./11. Jahrhunderts mit Reichenauer Buchmalereien finden sich in vielen europäischen Schatzkammern und Bibliotheken.

Von archäologisch-bauhistorischer Warte aus gibt es freilich mehr Fragen und offene Probleme als Antworten und sichere Fixpunkte – es ist gar nicht so leicht zu sagen, in welchen Gebäuden zu welcher Zeit der Konvent lebte und seinen Gottesdienst feierte. Grund dafür ist ein häufiges Paradox der Mittelalterarchäologie: die große Dichte der schriftlichen Überlieferung zusammen mit der Vielzahl von ergrabenen und in erhaltenen Bauten erschließbaren Bau- und Nutzungsphasen des Klosters. Gerade die ungeheuere Dichte archäologischer, baulicher und historischer Quellen macht einfache Lösungen unmöglich.

Die archäologische Forschung hat sich zunächst der Mittelzeller Kirche zugewandt: Der Konstanzer Baudirektor Emil Reisser, Leiter des Staatlichen Hochbauamts, das zuständig ist für die Bauunterhaltung der Kirchen, hat 1929–41 in Mittelzell gegraben und den Bau sorgfältig untersucht (Abb. 148).<sup>2</sup> Diese Arbeiten waren zunächst veranlaßt von der anstehenden Renovierung und von einem Heizungsbau, dann von wissenschaftlichen Fragestellungen.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Reichenau zunächst nicht mehr archäologisch betreut worden. Trotz heftiger, aber (wie man heute weiß) weithin unbegründeter Kritik an Reissers Grabungen wurde der Mittelzeller Heizungsbau nach 1960 nicht für archäologische Untersuchungen genutzt – man hat damals die Chance vergeben, Reissers Ergebnisse mit moderneren Methoden zu überprüfen; und zugleich wurden wesentliche, zuvor unberührte Bereiche des Kirchenuntergrunds unbeobachtet zerstört.

Erst 1970 war wiederum ein Heizungseinbau Anlaß für neue Grabungen – nun in der Kirche von Niederzell. Sie standen unter der Leitung von Wolfgang Erdmann, damals Freiburger Student der Kunstgeschichte, und dauerten bis 1977 an. Erdmann hat diese Grabungen in sehr hoher Qualität durchgeführt: Gegraben

wurde in künstlichen Schichten, mit einer sehr umfangreichen zeichnerischen und schriftlichen Dokumentation und feinteilig stratifizierten Funden. Seine Grabungen umfaßten den gesamten Kirchenraum und das nördlich angrenzende Gelände. Die sehr kleinen, aber nicht in klarer räumlicher Abfolge angelegten Schnitte führten zu einer überaus dichten Anordnung von Profilen, erschweren aber den Überblick über die Ergebnisse.

In den Folgejahren 1978 bis 1983 untersuchte Erdmanns Schüler Alfons Zettler, damals ebenfalls Student, später Historiker und Mittelalterarchäologe an der Universität Freiburg, seit 1998 Ordinarius für Geschichte des Mittelalters in Dortmund, in wiederum sehr sorgfältigen Grabungen zunächst die Pfalz der Äbte in Mittelzell, dann den Westflügel der karolingischen Klausur und schließlich Teile der Kirche von Oberzell. Zu seinen planmäßigen Untersuchungen gesellt sich eine Vielzahl von Baustellenbeobachtungen und kleineren Grabungen, die das archäologische Bild der Reichenau ergänzen. 1992 wurden durch das Landesdenkmalamt weitere Teile der Pfalz ergraben.

Noch nicht abgeschlossen sind neue Bauuntersuchungen in Oberzell, mit denen der Schweizer Archäologe Peter Eggenberger im Nachgang zur Renovierung der Wandmalereien beauftragt wurde. Unter der Leitung von Helmut F. Reichwald hatten die Restauratoren zahllo-

1 Überblick: Zettler, Alfons, in: *Lexikon des Mittelalters* 7, München/Zürich 1994, 612–613; ders., Zur archäologischen Erforschung der Abtei und der klösterlichen Zellen auf der Insel Reichenau im Bodensee, in: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 12, 1996, 51–63; Meier, Hans Rudolf, Reichenau, in: *Enciclopedia dell'Arte medievale* 9, Rom 1998, 870–876. Zur älteren Forschung: Beyerle, Konrad (Hrsg.), *Die Kultur der Abtei Reichenau*. 2 Bde. München 1925 (Reprint Aalen 1970); Maurer, Helmut (Hrsg.), *Die Abtei Reichenau* (Bodensee-Bibliothek 20). Sigmaringen 1974. – An neuesten Studien vgl. Rappmann, Roland/Zettler, Alfons, *Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter* (Archäologie und Geschichte 5). Sigmaringen 1998; Koshi, Koichi, *Die frühmittelalterlichen Wandmalereien der St. Georgskirche zu Oberzell auf der Bodenseeeinsel Reichenau*. Berlin 1999; Jakobs, Dörthe, *Sankt Georg in Reichenau-Oberzell*. 3 Bde. (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 9). Stuttgart 1999; Berschin, Walter/Zettler, Alfons, Egino von Verona. Der Gründer von Reichenau-Niederzell (799) (Reichenauer Texte und Bilder 8). Stuttgart 1999.

2 Zu Emil Reisser: Zettler, Alfons, *Die frühen Klosterbauten der Reichenau* (Archäologie und Geschichte 3). Sigmaringen 1988, 19–29, 287–300.

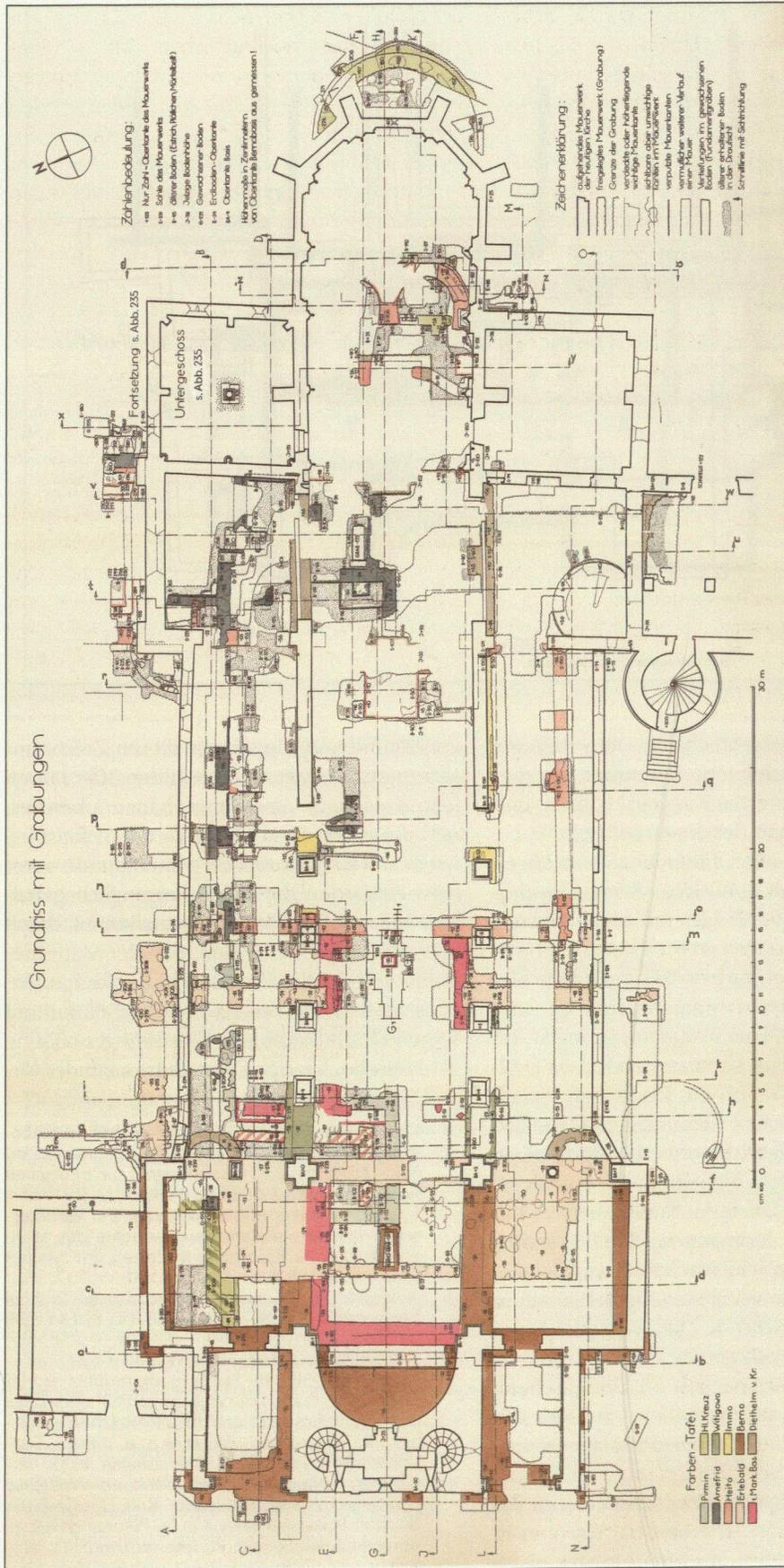
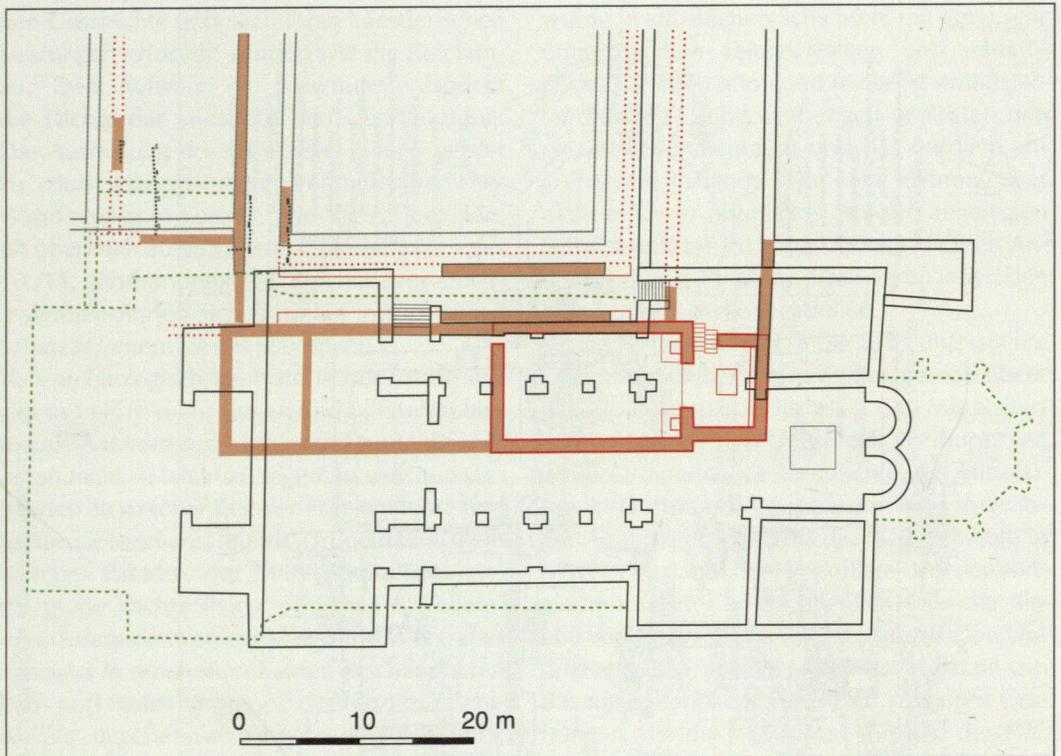


Abb. 148 Mittelzell, Marienmünster; Gesamtplan der Grabungen von Emil Reisser.

Abb. 149  
Mittelzell; Marien-  
münster; Holzbau-  
phase von ca.  
724/730 und erste  
steinerne Kloster-  
anlage, um  
und nach 750.



se, auch baugeschichtlich relevante Befunde dokumentiert; zahlreiche Bauhölzer aus diesem Bauwerk datierten Burghard Lohrum und Hans-Jürgen Bleyer dendrochronologisch. Die Publikation aller dieser Untersuchungen ist fragmentarisch geblieben. Reisser promovierte 1939 als 61-jähriger mit einer Auswertung seiner Grabungen im Fach Kunstgeschichte; vier Jahr später starb er, bevor die Drucklegung abgeschlossen war. Manuskript und reingezeichnete Pläne blieben ungedruckt, bis sie 1960 von Edgar Lehmann und Hans Erich Kubach als Publikation des Deutschen Verlags für Kunstwissenschaft herausgegeben wurden (Abb. 148)<sup>3</sup> – allerdings ohne Überprüfungen an der Originaldokumentation, die damals als verschollen galt. Diese Publikation hat viel Kritik erfahren. W. Erdmann konnte 1974 eine völlig neue Baugeschichte daraus entwickeln<sup>4</sup> – hat aber ebensowenig die Originalzeichnungen gekannt, die erst A. Zettler im Archiv des Hochbauamts wiederentdeckte.<sup>5</sup> Die Qualität dieser Befundzeichnungen ist überraschend hoch. Reissers Zeichner haben, und dies war bekanntlich für Architekturgrabungen seiner Zeit nicht selbstverständlich, auch Schichten und Befunde sorgfältig eingetragen, deren Bedeutung nicht sogleich erkennbar war – es ist zum Beispiel möglich, die frühe Holzbauphase

von Kirche und Kloster aus diesen Zeichnungen zu erschließen, mit der in den 30er Jahren kein Fachmann gerechnet hätte. Überdies, und das ist ein besonderes Verdienst Reissers, hat er soweit nur möglich seine Befunde unter dem Fußboden der Kirche zugänglich gehalten. In vielen wichtigen Bereichen ist damit auch heute noch eine Kontrolle der Mauerbefunde und der Profile möglich. Zettler hat Dokumentation wie Befunde zur Korrelation mit seinen Klosterbauphasen neu befragt und eine aktualisierte, knappe Darstellung auch der Kir-

- 3 Reisser, Emil, Die frühe Baugeschichte des Münsters zu Reichenau, hrsg. v. Edgar Lehmann und Hans Erich Kubach (Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte 37). Berlin 1960.
- 4 Erdmann, Wolfgang/Zettler, Alfons, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte des Marienmünsters zu Reichenau-Mittelzell, in: Maurer (Anm. 1) 481–522.
- 5 Aufgelistet und in geringer Auswahl abgebildet bei Zettler (Anm. 2) 291–300 mit TA 3 f., 8, 14 f., 17, 29, 32 f., 40 f.
- 6 Zettler (Anm. 2) 156–184.
- 7 Trotz des früheren Erscheinungstermins letzter Stand bei: Erdmann, Wolfgang, Die ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell, in: Leuteritz, Albrecht u. a. (Hrsg.), Festschrift für Georg Scheja. Sigmaringen 1975, 78–97; vgl. Hoffmann, Frank/Erdmann, Wolfgang/Czarnetzki, Alfred / Rottländer, Rolf, Das Grab des Bischofs Eginon von Verona in St. Peter und Paul zu Reichenau-Niederzell, in: Maurer (Anm. 1) 545–575.

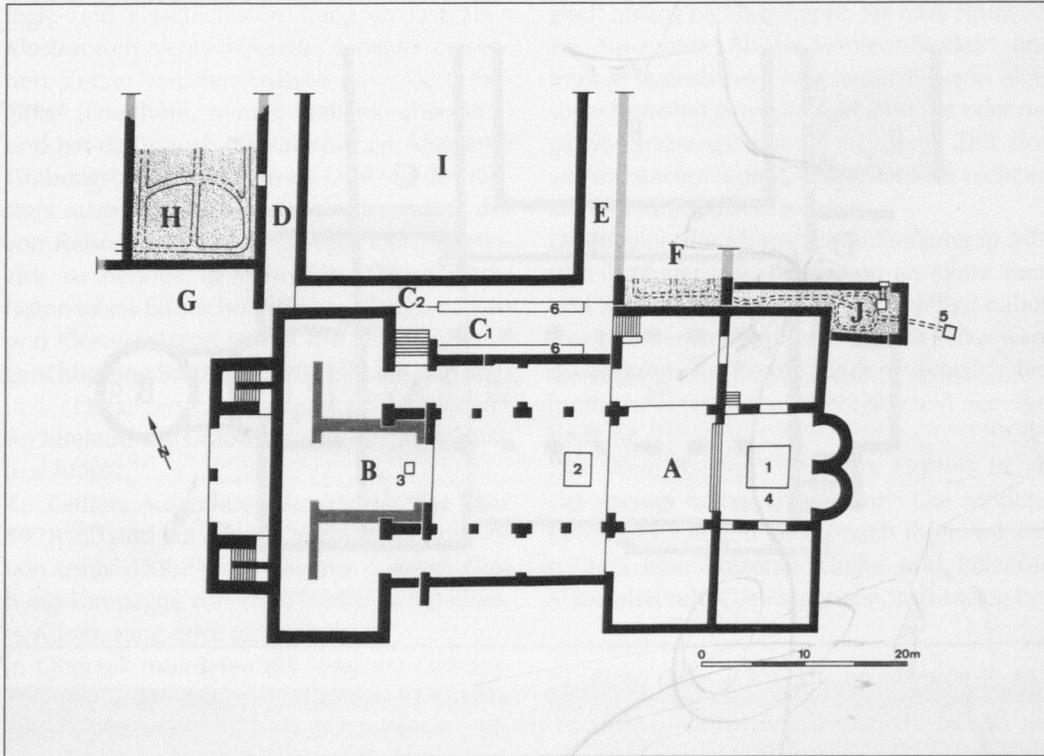


Abb. 150  
Mittelzell. Die Bauten seit den zwanziger Jahren des 9. Jahrhunderts. A „Kreuzbasilika“ des Abtes Heito (geweiht 816), B „Westkirche“ des Abtes Erlebold (älteres Westquerhaus) mit Einbauten der „Markuskirche“ seit 873/875; 1 Marienaltar, 2 weitere Altarstelle der Kreuzbasilika („Kreuzaltar“), 3 Altarstelle in der östlichen Nische der Westkirche („Markusaltar“), 4 transferiertes Grab des Grafen Gerold, C<sub>1</sub> alter Kreuzgangflügel mit gemauerten Wandbänken (6) (Capitulum), C<sub>2</sub>–D–E Ambitus/Kreuzgang, F Älterer Wärmerraum mit Unterbodenheizung, G Pforte, H jüngerer Wärmerraum mit Unterbodenheizung, I Innenhof/Kreuzgarten, J sogenannte Schreibstube mit älterer Unterbodenheizung und Schornstein (5) sowie Erweiterung nach Osten und jüngerer Ofenanlage an der Nordwand (A. Zettler 1988).

chenbaugeschichte vorgelegt (Abb. 150 und 151).<sup>6</sup> Die vollständige Auswertung der Originaldokumentation wie der genaue Abgleich mit den noch sichtbaren Befunden, ausgehend von heutigen Fragestellungen, stehen aber in Mittelzell noch aus und erscheinen als wichtiges Desiderat der Forschung.

Nicht viel besser steht es um Erdmanns Grabungen in Niederzell. Sie waren das Thema seiner Dissertation. Es kam jedoch nur zu drei größeren Vorberichten (Abb. 156–158),<sup>7</sup> das Dissertationsthema wurde aufgegeben – die Dokumentation liegt unbearbeitet in Freiburg. Einige Aspekte hat inzwischen A. Zettler in größerem Kontext kritisch beleuchtet.<sup>8</sup> Schließlich harren auch Erdmanns Grabungen in der abgebrochenen Stiftskirche St. Adalbert der Auswertung.<sup>9</sup>

A. Zettler hat seine Grabungen in der Mittelzeller Klausur rasch ausgewertet und die Befunde in seiner 1984 abgeschlossenen, 1988 im Druck erschienenen Dissertation in einer engen Zusammenschau mit den historischen Quellen publiziert<sup>10</sup> – allerdings ohne die ergrabenen Befundkontexte objektivierend und im Detail vorzulegen.<sup>11</sup> Seine wegweisenden Entdeckungen und neuen Überlegungen zu Bau- und Nutzungsgeschichte von Klausur und Kirchenbauten sind deshalb – aus archäologi-

scher Sicht – nicht unmittelbar nachprüfbar – und manche wichtigen Befunde waren für seine Fragestellungen nur am Rande von Belang und wurden deshalb allenfalls ansatzweise mitgeteilt (gewerbliche Öfen, Mörtelmischanlagen, Lavezfunde).<sup>12</sup> Ganz neue, von Archäo-

8 Zettler (Anm. 2) 100–102; Zettler, Alfons, Die Konventbauten der klösterlichen Niederlassungen auf der Reichenau, in: Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.): Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege der ETH Zürich 17). Zürich 1996, 269–280, hier 276–280.

9 Zettler (Anm. 2) 302, 314.

10 Zettler (Anm. 2).

11 Ebd. TA 27 (einziges Profil, unbeschriftet!), TA 30 (Fußboden- und Pfostenbefunde zum Holzkloster), TA 31 (Pfostenstümpfe; die Befund-Nrn. sind nicht alle in TA 30 zu finden!), TA 39 (Fußbodenheizung).

12 Vgl. ebd. 158, 273, zu Abb. 50 f. fehlen Angaben im Text (die S. 355 angekündigte Studie zu den Mörtelmischanlagen ist noch nicht erschienen); außerdem: Zettler, Alfons, Frühmittelalterliche Schmiedeanlagen (?) im Kloster Reichenau, in: Steuer, Heiko, Tagungsbericht Regensburg 1984, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 10, 1982, 237–239, hier 237; Gross, Uwe / Zettler, Alfons, Nachantike Lavezfunde in Südwestdeutschland, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 18/19, 1990/91, 11–31, bes. 14; Zettler, Alfons, L'économie hydraulique dans les abbayes du lac de Constance et sur le plan de Saint-Gall (Suisse), in: L'hydraulique monastique, milieu, réseaux, usages (Rencontres à Royaumont 8). Grâne 1996, 65–75.

Abb. 151  
 Mittelzell. Die Bauten  
 um die Jahrtausend-  
 wende. A Münster St.  
 Maria und Markus,  
 1 Marienaltar,  
 2 weitere Altarstelle  
 („Kreuzaltar“),  
 3 weitere Altarstelle  
 (Bestand unsicher),  
 4 transferiertes Grab  
 des Grafen Gerold,  
 5 Grab Kaiser  
 Karls III., B Heilig-  
 Kreuz-Rotunde mit  
 Altarstelle, C Capitu-  
 lum mit sogenannter  
 Schreibstube, diese  
 mit Ofen (6),  
 D Pforte, E jüngerer  
 Wärmerraum,  
 F Ambitus/Kreuzgang  
 und Innenhof/  
 Kreuzhof, + Sammel-  
 grab (A. Zettler 1988).

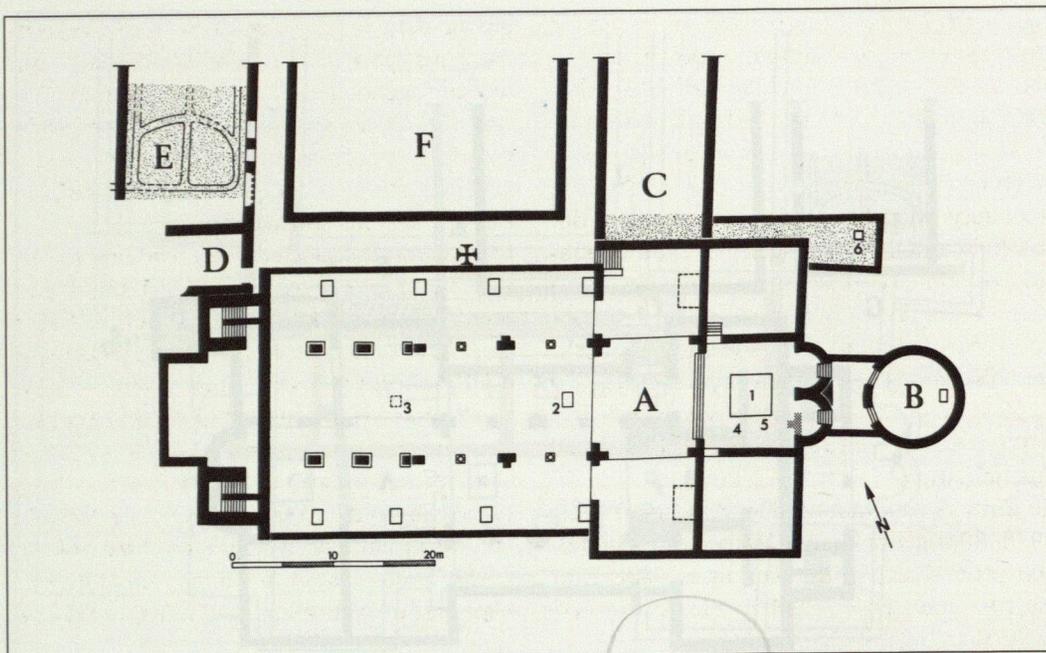


Abb. 152  
 Mittelzell, Ostwand  
 des älteren Klausur-  
 westflügels. Das  
 Mauerwerk im  
 Erdgeschoß ent-  
 stammt im wesentli-  
 chen der ersten  
 Steinbauzeit nach  
 Mitte des 8. Jahrhun-  
 derts. Obergeschoß  
 im 14./15. Jahrhun-  
 dert neu gebaut als  
 Zellendormitorium.

logie und Geschichtsforschung an fast allen Klosterorten vernachlässigte Aspekte präsentiert Zettler mit der Analyse des „Klosterbezirks“ (Friedhöfe, Mauer, Nebenkirchen etc.) und hat dafür auch die zahlreichen, kleineren Grabungsbeobachtungen im Umkreis des Klosters ausgewertet, von denen besonders der von Reisser teilweise freigelegte Infirmierbezirk zu nennen ist.<sup>13</sup> In der archäologisch-historischen Erforschung früher Klausurbauten und Klosteranlagen nimmt die Reichenau folgerichtig eine Spitzenstellung ein, die sich aber in der Detaildarstellung vorerst auf Aspekte der Architektur, der Grablegen und der Beheizung beschränkt.<sup>14</sup>

Zu Zettlers Ausgrabung der Mittelzeller Pfalz 1978–80 sind nur knappe Vorberichte erschienen (Abb. 155);<sup>15</sup> hier wie zur zweiten Grabungskampagne von 1990 fehlt eine detaillierte Auswertung noch gänzlich.

In Oberzell mündeten die jüngeren Untersuchungen von Erdmann und Zettler in kontroverse Vorberichte;<sup>16</sup> die restauratorischen Auswertungen haben diese Kontroversen noch verschärft.<sup>17</sup> Zettlers archäologische Dokumentation scheint verloren zu sein. Die großangelegte Publikation des Landesdenkmalamts von Restaurierungsbericht und aktuellen Untersuchungen hatte sich durch aktuelle Finanznöte der Denkmalpflege verzögert.<sup>18</sup> Für diese Kirche kann man bald auf die meisten jemals erfaßten Befunde in vorbildlicher Weise zugreifen und die Diskussionen damit auf ein ganz neues Niveau bringen.

Diese Situation erklärt, warum ein archäologischer Forschungsstand zur Insel Reichenau noch längst nicht zusammenfassend darzustellen ist. Auf der Reichenau liegt mehr als an anderen Orten dieser Bedeutung die Antwort auf viele archäologische Fragen in der Dokumentation verborgen. Es übersteigt die Kräfte eines einzelnen, diese umfangreichen, trotz ihrer jeweiligen Qualität so heterogenen Dokumentationen der Forschung nutzbar zu machen. Jedes Auswertungsprojekt wird diese Last auf mehrere Schultern verteilen müssen – und nicht nur die Last der wissenschaftlichen Auswertung, sondern auch die der Finanzierung.

## Mittelzell

Von der vorklösterlichen Zeit der Insel, wie sie Pirmin um 724 angetroffen hat, ist archäolo-

gisch bislang nichts bekannt. Sie hieß Sindleozzes-Auua, also „Au des Sindleoz/Sintlaz“, und muß in irgendeiner Form genutzt, wenn nicht sogar bewohnt gewesen sein. Positive oder negative Grabungsbefunde zu dieser Zeit sind vielleicht schon erfaßt, jedenfalls aber nicht erkannt und publiziert worden.

Der Beginn der klösterlichen Siedlung in Mittelzell scheint insgesamt nicht an ältere Bau- und Siedlungsstrukturen angeknüpft zu haben – es gibt hier weder römische noch völkerwanderungszeitliche Reste, sondern lediglich Befunde zu einer urnenfelderzeitlichen Seeufer-siedlung.<sup>19</sup>

Die ältere Baugeschichte des Klosters ist archäologisch faßbar geworden:<sup>20</sup> Die Mönche Pirmins errichteten gleich nach ihrer Ankunft („724“) eine hölzerne Kirche und hölzerne Klausurbauten. Die mächtigen, rechteckig be-

13 Zettler (Anm. 2) 301–316, zur Infirmierie 48–60.

14 Vgl. Zettler, Alfons, Zum frühkarolingischen Klosterbau im östlichen Frankenreich. Das Beispiel Reichenau, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 14/15, 1986/87, 81–118; Zettler (Anm. 8) bes. 271–276.

15 Oexle, Judith/Zettler, Alfons, Grabungen in der „Pfalz“ zu Reichenau-Mittelzell, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 10, 1981, 95–98; dies., Grabungen in der „Pfalz“ in Reichenau-Mittelzell, Kreis Konstanz, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, 269–280; vgl. Zettler (Anm. 2) 150–155, 308–310; zum Forschungsstand vor den Grabungen: Erdmann, Wolfgang, Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Pfalzen im Bodenseegebiet. Bodman, Konstanz, Reichenau, Zürich, in: Deutsche Königspfalzen 3. Göttingen 1979, 136–210, hier 191–199.

16 Erdmann, Wolfgang, Neue Befunde zur Baugeschichte und Wandmalerei in St. Georg zu Reichenau-Oberzell, in: Maurer (Anm. 1) 577–590; Zettler, Alfons, Die spätkarolingische Krypta von St. Georg in Reichenau-Oberzell, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 18, 1989, 97–105; nicht im Baubefund abgesichert war: Koshi, Koichi, Zu baugeschichtlichen Fragen und architektonischen Analysen der St. Georgskirche von Oberzell auf der Bodensee-Insel Reichenau, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 51, 1994, 173–212.

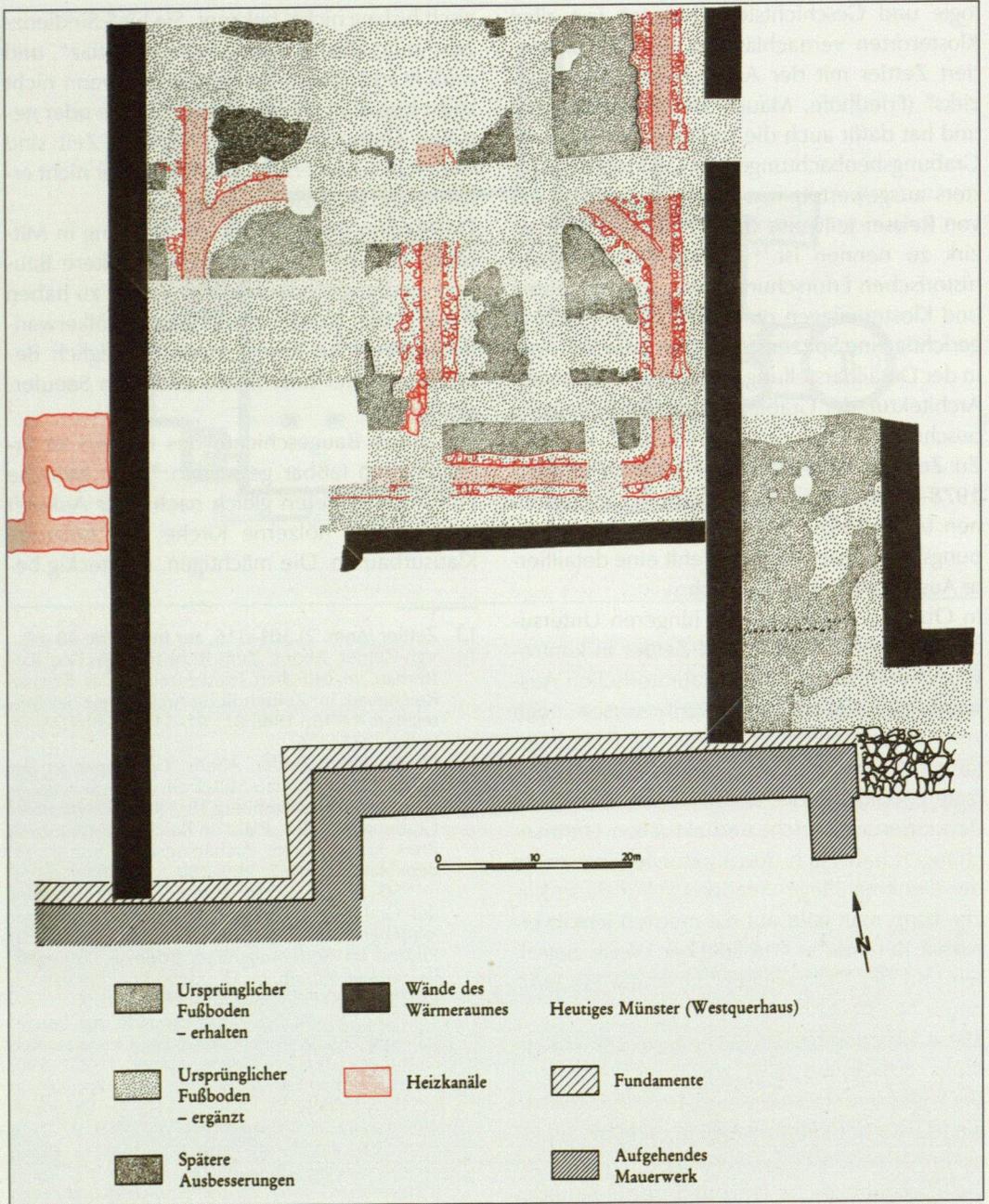
17 Jakobs, Dörthe, Die Wandmalereien von St. Georg in Reichenau-Oberzell, Untersuchung, Dokumentation, Kontroversen, in: Exner, Matthias (Hrsg.), Wandmalerei des frühen Mittelalters (ICOMOS, Hefte des dt. Nationalkomitees 23). München 1998, 161–190.

18 Gesamtdarstellung der Restaurierungsbefunde: Jakobs (Anm. 1); Eggenberger, Peter, Beiträge zur Baugeschichte der Kirche St. Georg in Oberzell auf der Reichenau, in: Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, 5. Stuttgart 2001, im Druck.

19 Schlichtherle, Helmut, Bemerkungen zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Klosterplatzes, in: Zettler (Anm. 2) 317–324. – Vgl. auch in diesem Band S. 147–155.

Fortsetzung nächste Seite

Abb. 153  
Mittelzell. Der  
jüngere Wärmerraum  
(spätes 9./10. Jahr-  
hundert) im Kloster-  
westflügel. Die  
Grabungsbefunde zur  
Unterboden-Kanalhei-  
zung 1980–1983  
(A. Zettler 1988).



hauenen Pfosten von Kreuzgang und Klausur-Westflügel (Cellarium) wurden  $722 \pm 10$  gefällt, gehören also unmittelbar in diese Gründungszeit. Diese erste Mittelzeller Klausur zeigte bereits alle Eigenheiten eines charakteristischen Benediktinerklosters, mit dem großen quadratischen Kreuzgang und regelhaft angeordneten Wohnräumen der Mönche. Pirmin mußte schon 727 die Reichenau verlassen, zog nach Murbach und fand in seiner letzten Gründung Hornbach sein Grab († ca. 755). Vermutlich unter dem Konstanzer Bischof Arnefrid, der 736 auch die Abtswürde der Rei-

chenau erlangt hatte († 746), folgte der abschnittsweise Ausbau der Mittelzeller Kirche und Klausur in Stein, auf weitgehend unverändertem Grundriß. Die Baugestalt einer langgestreckten, hier in zwei Abschnitten errichteten Saalkirche mit kurzem, rechteckigem Altar-

20 Die folgende Darstellung stützt sich im wesentlichen auf Zettler (Anm. 2) und Zettler (Anm. 14). Ergänzende Überlegungen zum östlichen Klausurflügel bei Untermann, Matthias, Das „Mönchshaus“ in der früh- und hochmittelalterlichen Klosteranlage. Beobachtungen zu Lage und Raumteilung des Klausur-Ostflügels, in: Sennhauser (Anm. 8) 233–257, bes. 236.

raum war für karolingische (und noch für otto- nische) Klosterkirchen recht üblich.

Von den meisten folgenden Neubauten sind noch umfangreiche Reste im heutigen Bau- werk erhalten: Altarraum, Vierung und Süd- querarm stammen in voller Höhe von der mo- numentalen, kreuzförmigen Basilika, die Abt Heito (806–823) errichten ließ (Abb. 150).<sup>21</sup> Ein wenig jüngerer Westquerschiff mit zwei Westtürmen, das ab 873/875 die Reliquien des hl. Markus<sup>22</sup> aufnahm, ist im späten 10. Jahr- hundert zunächst einer Verlängerung des Langhauses auf die heutige Größe zum Opfer gefallen (unter Abt Witigowo, 985–997 [Abb. 151]) und wurde 1008–48 von Abt Berno durch das bestehende Westquerschiff mit der turmüberhöhten Westapsis ersetzt (Abb. 37, 38 und 44). Das heutige Bild der Kirche wird

21 Zu diesem Bau: Meier, Hans Rudolf, Baukonzept und Klosterreform. Abt Heitos Reichenauer „Kreuzbasilika“, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 138, 1990, 459–469.

22 Dennig, Regina/Zettler, Alfons, Der Evangelist Markus in Venedig und in Reichenau, in: Zeit- schrift für die Geschichte des Oberrheins 144, 1996, 19–46.

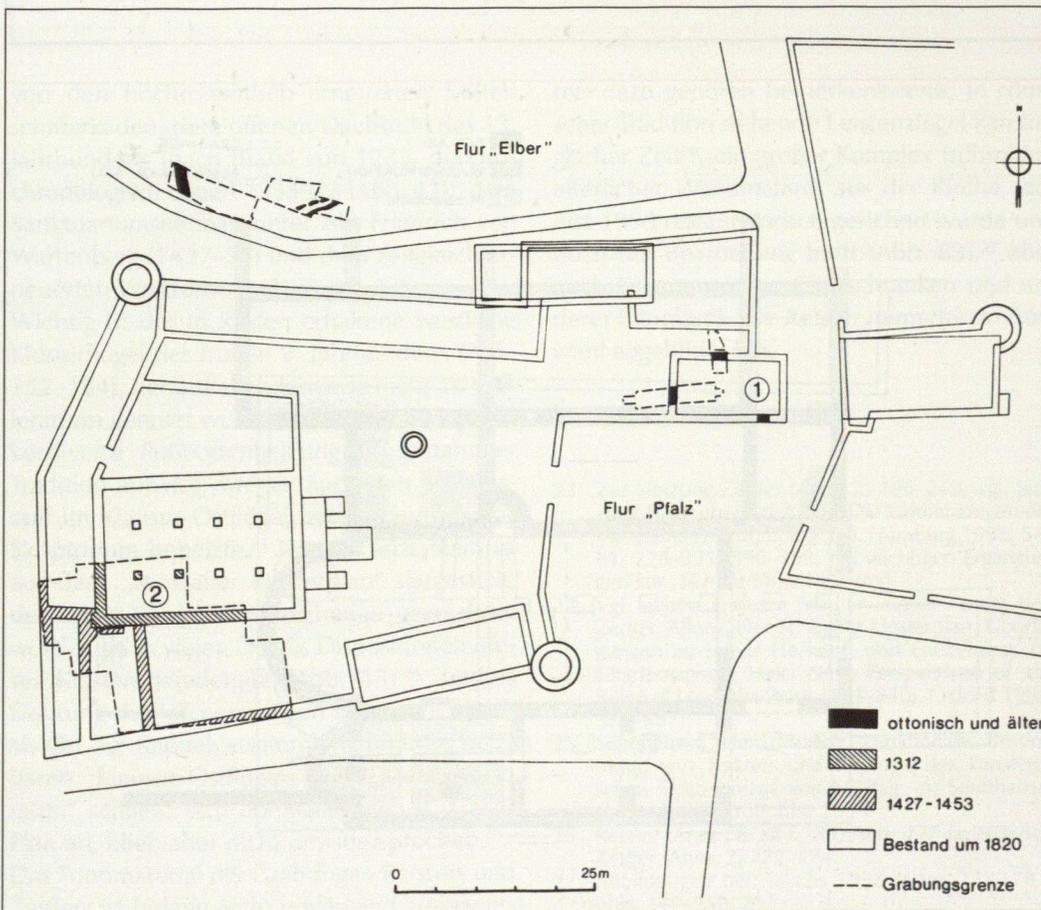


Abb. 154  
Mittelzell, Ostwand  
des älteren Klausur-  
westflügels.  
Im 10. Jahrhundert  
eingefügte Öffnungen  
zum Kreuzgang.

Abb. 155  
Mittelzell, Pfalz:  
Planskizze der  
Grabungen im  
Gelände „Pfalz“  
1978–1980.  
1 St. Pelagius,  
2 Pfalzgebäude Abt  
Diethelms von Castel  
mit Ausbau Abt  
Friedrichs von  
Wartenberg  
(A. Zettler 1988).

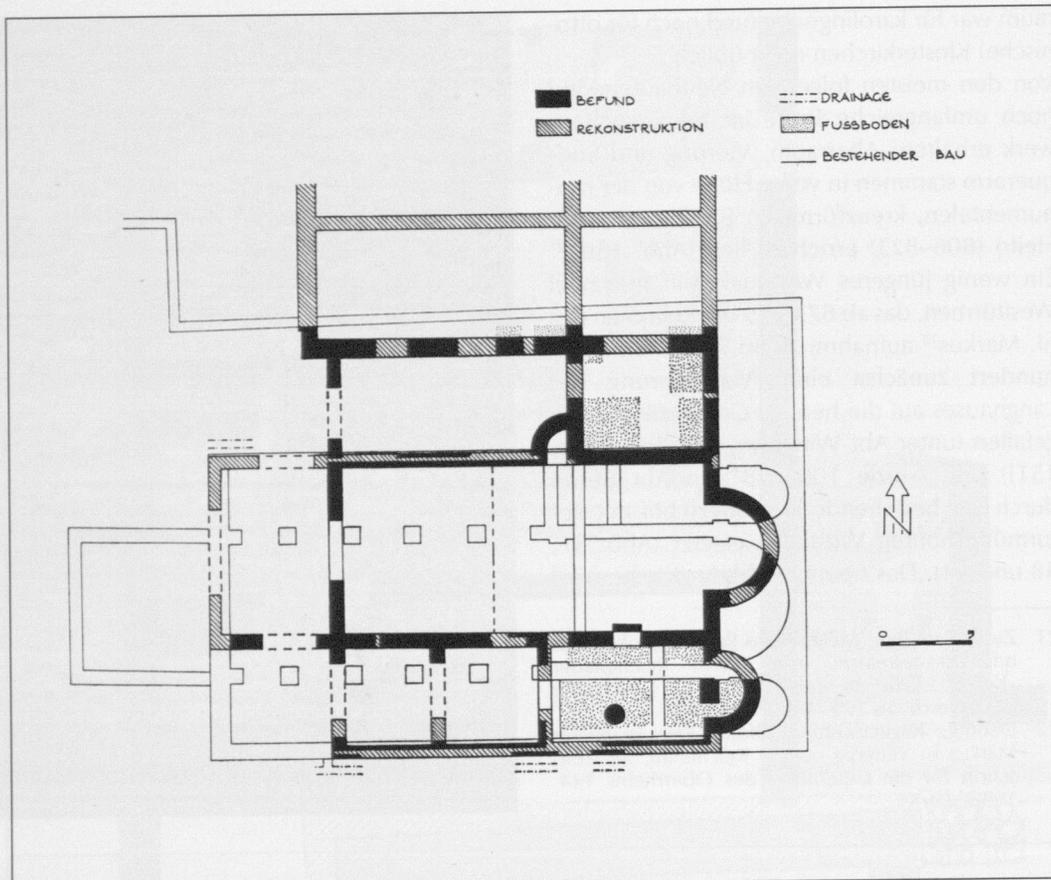


Abb. 156  
 Niederzell, St. Peter  
 und Paul. Grundriß-  
 skizze Periode I,  
 Ende 8. Jahrhundert  
 (W. Erdmann 1975).

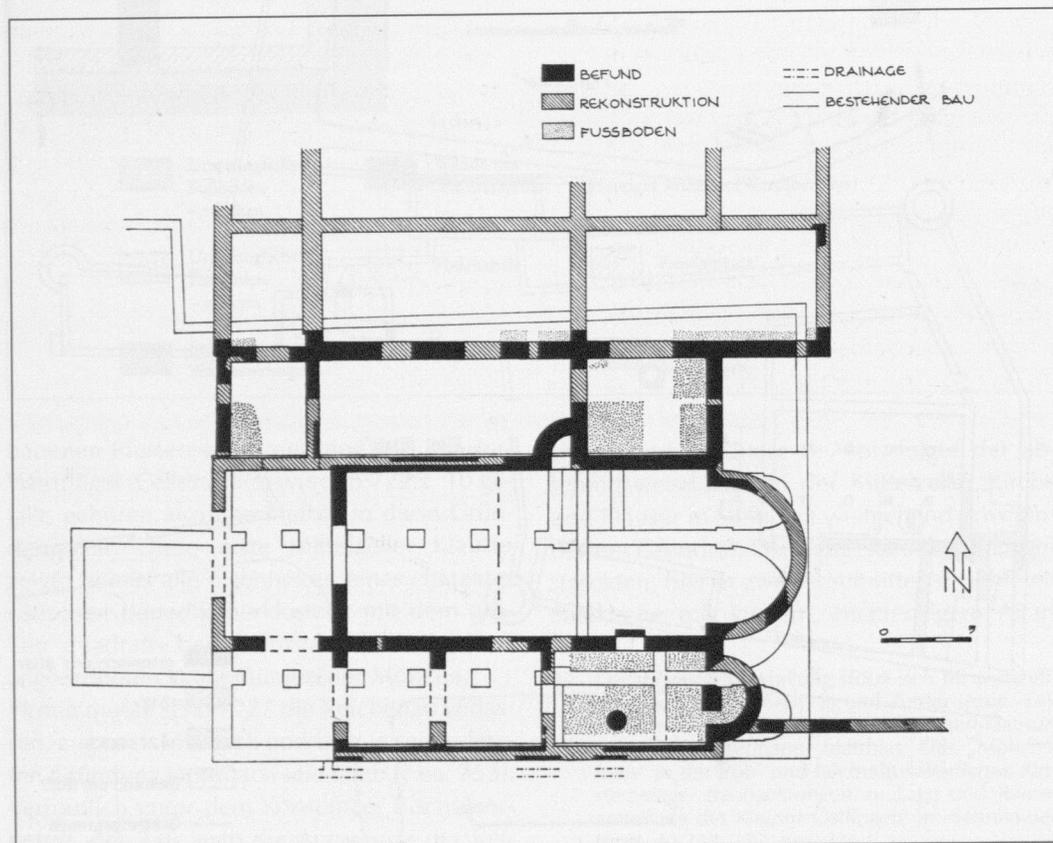


Abb. 157  
 Niederzell, St. Peter  
 und Paul. Grundriß-  
 skizze Periode IIa  
 (W. Erdmann 1975).

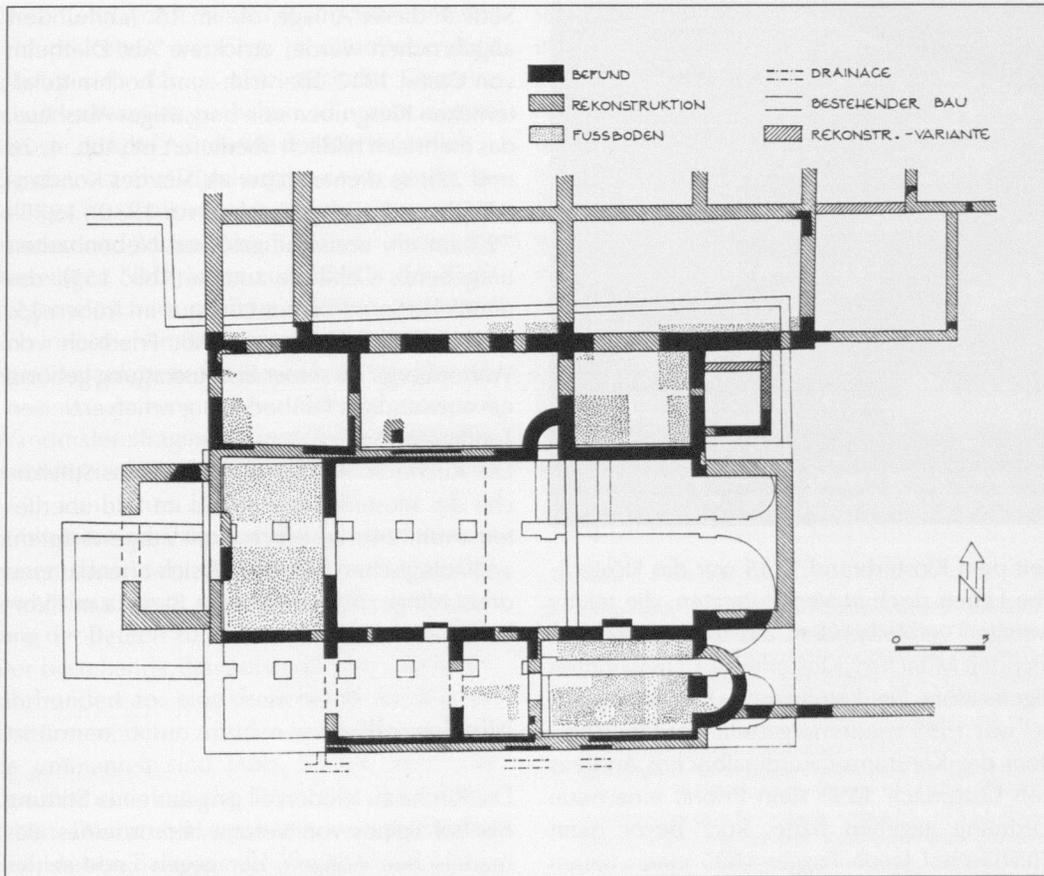


Abb. 158  
Niederzell, St. Peter  
und Paul. Grundriß-  
skizze Periode IIb, bis  
Mitte 11. Jahrhundert  
(W. Erdmann 1975).

von den hochromanisch erneuerten Mittelschiffarkaden, dem offenen Dachstuhl des 13. Jahrhunderts (nach Brand von 1235, dendrochronologisch datiert  $1235 \pm 3$  [Abb. 43]), dem Sanktuariumsneubau unter Abt Friedrich von Wartenberg (1427–35) und dem zeitgleich erneuerten Westturm (1435d) geprägt.

Wichtig ist der in Resten erhaltene westliche Klosterflügel des frühen 9. Jahrhunderts (Abb. 152–154), der auffallenderweise nicht als Cellerarium genutzt wurde, sondern eine bemerkenswerte Fußbodenheizung in spätantiker Tradition aufwies, wie sie auch den Mönchssaal im Klausur-Ostflügel und vermutlich das Skriptorium beheizte.<sup>23</sup> Dieses Heizsystem ist auf dem „St. Galler Klosterplan“ dargestellt, der um 825 auf der Reichenau gezeichnet wurde und in vielen Details Dispositionen dieses Klosters wiedergibt (Abb. 13).<sup>24</sup> Zettlers Deutung des kirchenseitigen Kreuzgangflügels als Ort der Kapitelvesammlung und des heizbaren Klausur-Ostflügels als „Mehrzweckraum“ schließt sich ebenfalls dem St. Galler Plan an, blieb aber nicht unwidersprochen.<sup>25</sup> Das Fundmaterial der Grabungen Reissers und Zettlers ist bislang nicht umfassend ausgewer-

tet; dazu gehören bemerkenswerte, in römischer Tradition stehende Leistenziegel karolingischer Zeit<sup>26</sup>, ein großer Komplex frühmittelalterlicher Wandmalerei aus der Kirche, der erst 1998 restauratorisch gesichert wurde und noch der Bearbeitung harrt (Abb. 83),<sup>27</sup> aber auch Fragmente von Chorschranken und anderer Bauplastik, die Reisser immerhin in Auswahl abgebildet hat.

23 Zur Heizung Zettler (Anm. 2) 196–249; vgl. jetzt auch Bingenheimer, Klaus, Die Luftheizungen des Mittelalters (Antiquitates 17). Hamburg 1998, 54–61, 228–231, 396–399, mit wichtigen Ergänzungen zur „Skriptoriums-Heizung“.

24 Vgl. neben anderen Studien dieses Autors bes. Zettler, Alfons, Der St. Galler Klosterplan. Überlegungen zu seiner Herkunft und Entstehung, in: Charlemagne's Heir. New Perspectives of the Reign of Louis the Pious (814–840). Oxford 1990, 655–687.

25 Sennhauser, Hans Rudolf, Funktionale Bestimmung von Trakten und Räumen der karolingischen Klosteranlage von Müstair, in: Sennhauser (Anm. 8) 283–300, hier 295 f.

26 Reisser (Anm. 3) 32 f., 35, Abb. 227 f., 263; vgl. Zettler (Anm. 2) 272–274.

27 Abbildungen bei: Jakobs 1998 (Anm. 17) 178 f. Abb. 244–250, 252.



Abb. 159  
Niederzell, St. Peter  
und Paul. Fundsitua-  
tion der frühmittel-  
alterlichen Schranken-  
platte (vgl. Abb. 50).

Seit dem Klosterbrand 1235 war das klösterliche Leben rasch in Verfall geraten, die relativ wenigen verbleibenden, aus dem Adel stammenden Mönche („Klosterherren“) bewohnten eigene Höfe. Der karolingische Klausurwestflügel war 1595 wiederhergestellt worden, nachdem der Konstanzer Kardinalbischof Andreas von Österreich 1591 dem Priorat eine neue Ordnung gegeben hatte, kurz bevor dann Fürstbischof Jacob Fugger 1605 einen neuen Konventbau auf der Nordseite der Kirche begann.

Von Kirche und Klausurwestflügel abgesehen ist bislang nur ein kleiner Teil der frühmittelalterlichen Anlage archäologisch untersucht worden, vornehmlich Pfalz und Infirmerie. Zum Wirtschaftshof fehlen ebenso eingehendere Untersuchungen wie zu den (durch erhaltene spätmittelalterliche Bauwerke repräsentierten) Wohnsitzen der Klosterherren und der Fuggerschen Kanzlei. Der Schwerpunkt aller Auswertungsansätze lag bislang bei der Zeit vor 1050.

Südwestlich der Mittelzeller Klosterkirche befand sich die „Pfalz“ (Abb. 155), ein Palatium, das Abt Witigowo um 995 für Otto III. erbauen ließ<sup>28</sup> – vermutlich aber nicht nur als Unterkunft für hochrangige Gäste (im Sinne einer königlichen „Klosterpfalz“), sondern als Abtsresidenz, zusammen mit einer vorgelagerten Kirche St. Pelagius. Als Hauptgebäude wurde 1979–80 und 1990 ein großer, rechteckiger Saal ergraben, unter dessen Boden verschiedene Ofenanlagen und Holzbauten des 9./10. Jahrhunderts zutage kamen. Aus dem Pfalzbau Abt Witigowos stammt ein bemerkenswertes frühmittelalterliches Kapitell.<sup>29</sup>

Südlich dieser Anlage, die im 15. Jahrhundert abgebrochen wurde, errichtete Abt Diethelm von Castel 1312 über früh- und hochmittelalterlichen Kiesgruben sein burgartiges Abtshaus, das mehrfach bildlich überliefert ist (Abb. 4, 26 und 27); es diente später als Sitz des Konstanzer Obervogts (abgebrochen vor 1830). 1978–79 kam ein dreischiffiges, von Nebenbauten umgebenes Gebäude zutage (Abb. 155), das deutliche Spuren eines Umbaus im frühen 15. Jahrhundert zeigte (unter Abt Friedrich von Wartenberg). Zu seiner Erstaustattung gehörte ein aufwendiger Fußboden aus reliefverzierten Tonfliesen.<sup>30</sup>

Die Kirche St. Adalbert, eine weitere Stiftskirche des Klosters, ist ebenfalls im Bild überliefert (Abb. 24); im (noch nicht ausgewerteten) archäologischen Befund ließ sich offenbar eine dreischiffige, frühromanische Basilika mit Vorhalle fassen.<sup>31</sup>

## Niederzell

Die Kirche zu Niederzell ging aus einer Stiftung Bischof Eginos von Verona hervor, eines alamannischen Adligen, der gegen Ende seines Lebens die Reichenau aufsuchte.<sup>32</sup> Er stiftete am Westende der Insel eine Kirche, die er 799 weihte und in der er 802 beigesetzt wurde.

28 Zum folgenden s. oben Anm. 15.

29 Bumiller, Casimir (Hrsg.), Menschen, Mächte, Märkte. Schwaben vor 1000 Jahren und das Villinger Marktrecht. Ausst.-Kat. Villingen (Veröffentlichungen des Stadtarchivs und des Städtischen Museums Villingen-Schwenningen 20). Villingen-Schwenningen 1999, 299 Nr. 110.

30 Landgraf, Eleonore, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550, 3: Fundortkatalog (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 14/3). Stuttgart 1993, 221.

31 Vgl. oben Anm. 9.

32 Die folgende Darstellung stützt sich im wesentlichen auf Berschin/Zettler (Anm. 1) und die in Anm. 7 und 8 genannten Studien. Vgl. auch Hlawitschka, Eduard, Eginos, Bischof von Verona und Begründer von Reichenau-Niederzell, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137, 1989, 1–31.

33 Erdmann, Wolfgang, Zum Gründungsbau von St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell, in: Konstanzer Blätter für Hochschulfragen 10, 1972, 82–94, hier 86 f.; ders., Die ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul, Reichenau-Niederzell, in: Römische Quartalschrift 68, 1973, 91–103, hier Taf. 30 u. 32; ders., Die Reichenau im Bodensee. Königstein, <sup>10</sup>1988, 19; Schmidt-Thomé, Peter/Zettler, Alfons, in: Katalog frühmittelalterlicher Plastik, in: Georges-Bloch Jahrbuch 3, 1996, 57–116, hier 86 Nr. 30.

Diese Cella wurde zunächst von Mönchen des „Hauptklosters“ versorgt; in ottonischer Zeit scheint sich daraus eine stiftische Gemeinschaft entwickelt zu haben, die eine eigene Klausur auf der Nordseite der Kirche erhielt. Ergraben ist als Gründungsbau eine große karolingische Saalkirche mit Annxräumen im Norden und Süden (Abb. 156), von denen die seeseitigen Nordräume zum Kloster der Klerikergemeinschaft gehören dürften, während sich im östlichen Südraum ein Nebenaltar und eine Taufanlage befunden haben. Von der reichen Ausstattung dieser Kirche stammen Wandmalereifragmente und Teile einer flechtbandverzierten Chorschranke (Abb. 50 und 159), von denen bislang nur einzelne Stücke publiziert sind.<sup>33</sup> Im archäologischen Befund waren dann zwei Brände mit nachfolgender, jeweils nur leicht veränderter Wiederherstellung der Bauten zu fassen (Abb. 157 und 158). Der bestehende Bau entstand vom späten 11. Jahrhundert an: eine dreischiffige Basilika mit Osttürmen, deren Apsiden im Außenbau gerade ummantelt sind (Abb. 51–54, 160). Die dendrochronologische Datierung des romanischen Dachstuhls ergab ein uneinheitliches Bild; neben Balken mit Fällungsjahren 1086–1113 gibt es zahlreiche Balken, die erst nach 1134 gefällt worden sein können. Die Restaurierung nach 1900 hat partiell den romani-

schon Zustand wiederhergestellt, mit den bemerkenswerten Kapitellen im Langhaus und umfangreichen Resten der ursprünglichen Ausmalung in Apsis und Seitenkapellen; im übrigen wird der Innenraum von barocker Stuckierung geprägt.

Die Altarplatte des romanischen Hochaltars war aus der karolingischen Kirche übernommen worden: sie ist mit ca. 400 Namen beschriftet (Abb. 162–165; heute wieder verdeckt), die teilweise mit anderweitig bekannten Adligen, Klerikern und Laien des 10.–11. Jahrhunderts identifiziert werden können.<sup>34</sup> Durch ihren Eintrag auf der Altarplatte haben sie sich das Gebetsgedenken des Niederzeller (Teil-)Konvents gesichert.

34 Geuenich, Dieter/Neumüllers-Klauser, Renate/Schmid, Karl (Hrsg.), Die Altarplatte von Reichenau-Niederzell (Monumenta Germaniae Historica, Libri memoriales et Necrologia N.S. 1, Supplement). Hannover 1983; zum Fund: Schmidt-Thomé, Peter, Eine mittelalterliche Altarplatte mit Beschriftung aus der ehemaligen Stiftskirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 7, 1978, 82–85 (wiederabgedruckt in diesem Band S. 173 f.); Erdmann, Wolfgang/Schmid, Karl/Autenrieth, Johanne/Geuenich, Dieter/Roosen-Runge, Heinz, Zur beschrifteten Altarplatte aus St. Peter und Paul, Reichenau-Niederzell, in: Freiburger Diözesan-Archiv 98, 1978, 555–565 (wiederabgedruckt in diesem Band S. 174–183).

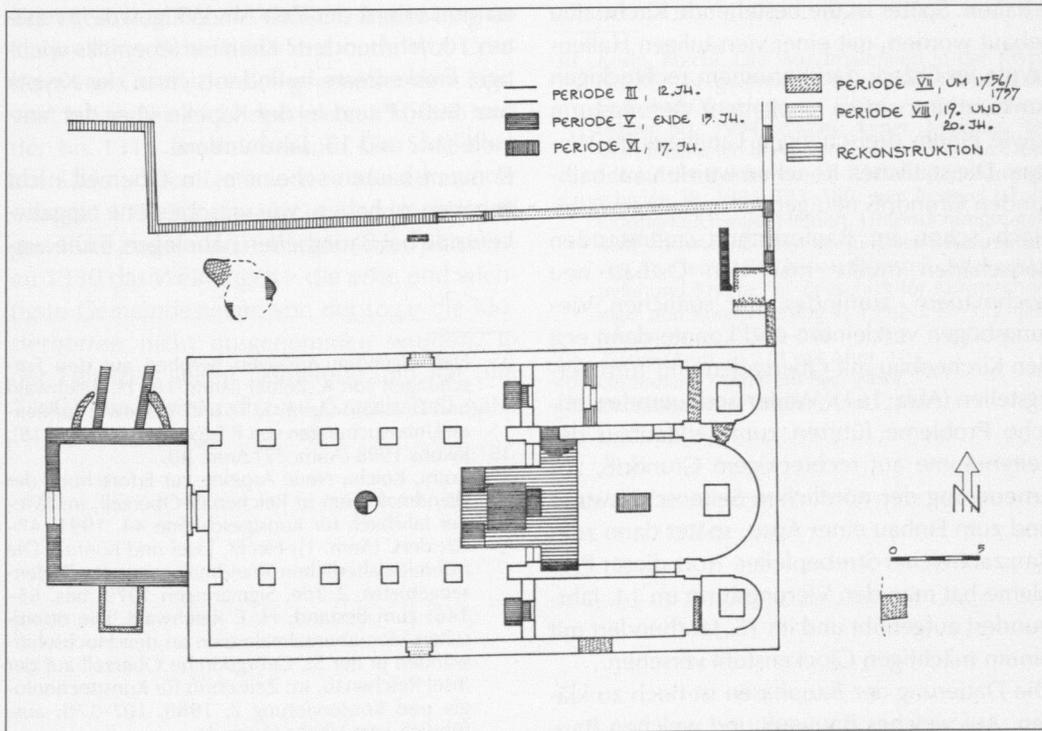


Abb. 160  
Niederzell, St. Peter und Paul. Grundrißskizze Periode III, mit den späteren An- und Einbauten (W. Erdmann 1975).

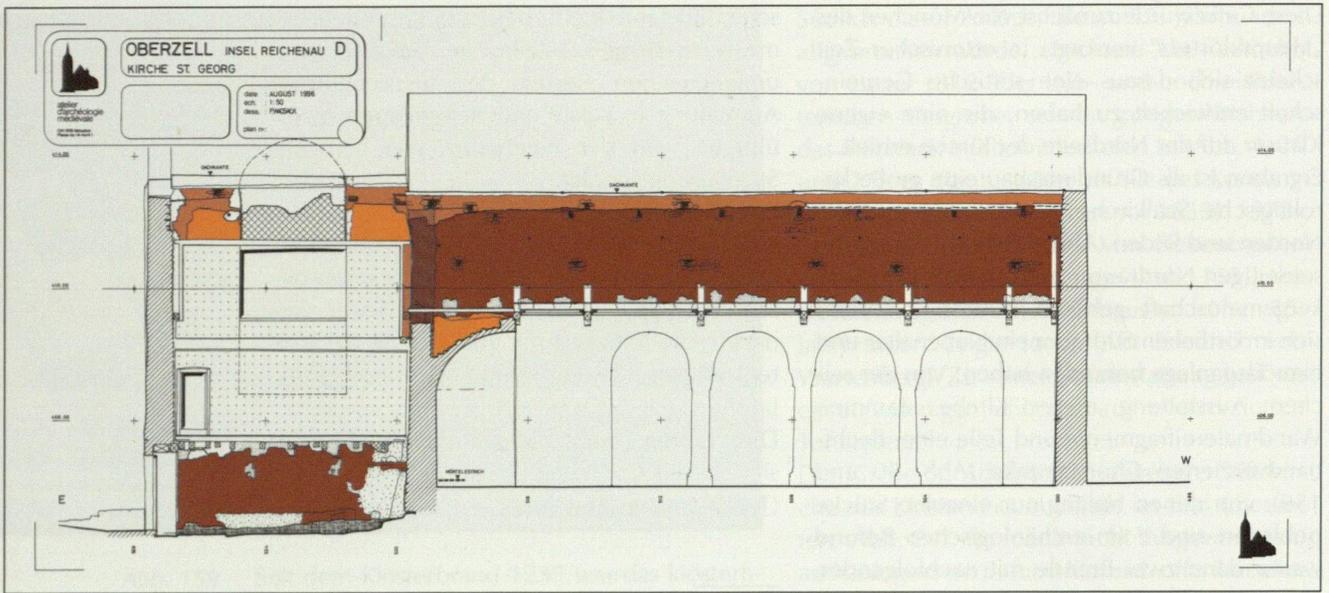


Abb. 161

## Oberzell

Oberzell, St. Georg;  
Schnitt durch das  
nördliche Seitenschiff  
und den nördlichen  
Anraum der Vierung.  
Dunkelbraun: Mauer-  
werk der spätkarolin-  
gischen Kirche (Bau II,  
1. Bauphase) mit dem  
Ansatz des Konchen-  
gewölbes; hellbraun:  
Mauerwerk von  
Bau II, 2. Bauphase,  
nach Teilabbruch der  
Konche und Einbau  
eines Vierungsbogens;  
orange: Wandputz  
(teilweise bemalt) in  
Nordseitenschiff und  
Nordquerarm (Auf-  
maß F. Wadsack,  
Eintragungen:  
P. Eggenberger,  
Atelier d'Archéologie  
Médiévale,  
Moudon, 1996).

In Oberzell schließlich hat Abt Heito/Hatto III. (888–913) eine bemerkenswerte Kirche erbaut, die er zunächst wohl für seine Grablege bestimmt hatte. Ihre frühe Baugeschichte und ihre Datierung sind gegenwärtig noch heftig umstritten.<sup>35</sup> Als Vorgängerbau ist vielleicht ein Zentralbau mit drei kreuzförmig angeordneten Konchen zu erschließen; seine nördliche Konche ist partiell, die südliche in geringen Resten erhalten. Später ist die bestehende Kirche neu gebaut worden, mit einer viersäuligen Hallenkrypta im Osten, darüber einem rechteckigen Sanktuarium, einem (geplanten) Vierungsturm sowie einem dreischiffigen Langhaus im Westen. Die seitlichen Konchen wurden auf halbrunden Grundriß neu gebaut und eingewölbt. Nach schon im Baufortschritt auftretenden Bauschäden mußte man den Ostbau neu hochmauern, zumindest die seitlichen Vierungsbögen verkleinern und konnte dann erst den Kirchenbau mit Obergaden und Turm fertigstellen (Abb. 161). Weiter andauernde statische Probleme führten zum Teilneubau der Seitenräume auf rechteckigem Grundriß, zur Erneuerung der nördlichen Seitenschiffwand und zum Einbau einer Apsis, später dann zum Bau zahlreicher Strebepfeiler. Trotz dieser Probleme hat man den Vierungsturm im 14. Jahrhundert aufgehöhht und im 15. Jahrhundert mit einem mächtigen Glockenstuhl versehen. Die Datierung der Bauphasen ist noch zu klären. Auf welches Bauwerk und welchen Bau-

zustand bezieht sich das überlieferte Weihe-  
datum 896? Entammt die westliche Apsis mit  
ihrem Portal der Zeit zwischen 925 und 945  
(Holzsturz: um 935±10d)<sup>36</sup> oder einem Um-  
bau? Um wieviel später als die Westapsis (oder  
gleichzeitig?) entstand die zweigeschossige  
Westvorhalle? Auch die Datierung des be-  
rühmten Freskenzyklus im Mittelschiff, der  
in acht breit ausgeführten Szenen Wunderta-  
ten Christi erzählt, ist umstritten;<sup>37</sup> gehört er  
schon dem späten 9. Jahrhundert an oder ent-  
stammt er erst der Zeit Abt Witigowos im spä-  
ten 10. Jahrhundert? Kleinere (ebenfalls wich-  
tige) Freskenreste befinden sich in der Krypta  
(um 900?)<sup>38</sup> und in der Kapelle über der Vor-  
halle (11. und 13. Jahrhundert).  
Konventsbauten scheint es in Oberzell nicht  
gegeben zu haben, wie verschiedene Negativ-  
befunde bei Bauarbeiten nahelegen.<sup>39</sup> Die we-

35 Die folgenden Aussagen beruhen auf den For-  
schungen von A. Zettler (Anm. 16), H. Reichwald  
und D. Jakobs (Anm. 1, 17 und 18) sowie auf neu-  
en Untersuchungen von P. Eggenberger (Anm. 18).

36 Jakobs 1998 (Anm. 17) Anm. 30.

37 Koshi, Koichi, Neue Aspekte zur Erforschung der  
Wandmalereien in Reichenau-Oberzell, in: Wiener  
Jahrbuch für Kunstgeschichte 44, 1991, 47–  
62; ders. (Anm. 1); Hecht, Josef und Konrad, Die  
frühmittelalterlichen Wandmalereien des Boden-  
seegebietes. 2 Bde. Sigmaringen 1979, bes. 65–  
146; zum Bestand: H. F. Reichwald, Die ottoni-  
schen Monumentalmalereien an den Hochschiff-  
wänden in der St. Georgskirche Oberzell auf der  
Insel Reichenau, in: Zeitschrift für Kunsttechno-  
logie und Konservierung 2, 1988, 107–170; aus-  
führlich jetzt Jakobs (Anm. 1).

nig geregelte Gebäudeanordnung gerade früher stiftischer Gemeinschaften<sup>40</sup> sollte hier jedoch vor voreiligen Aussagen warnen.

## Infrastruktur und Siedlung der Klosterleute

Die erste Schiffflände<sup>41</sup> am Nordufer der Insel befand sich unmittelbar nördlich der Mittelzeiler Konventbauten, gegenüber von Allensbach. Beim Bau eines Regenwasser-Rückhaltebeckens wurde 1982 ein hölzerner Kastendamm gefunden, der ins Flachwasser hinausreichte; seine dendrochronologischen Daten liegen noch nicht vor. Ein zweiter, weiter in den See hinausreichender Ländekasten (die „Herrenstedin“ oder „Herrenbruck“) wurde im Spätmittelalter gebaut (Abb. 4), vielleicht zeitgleich mit der neuen Klostermauer Abt Friedrichs von Wartenberg (1426–53); er wurde (nach dendrochronologischer Datierung) im frühen 17. Jahrhundert grundlegend erneuert und nach 1707 durch zwei weitere Kastendämme ergänzt, fiel dann aber erst dem Bau des Yachthafens 1965 zum Opfer; die wenigen zunächst aufbewahrten Konstruktionshölzer wurden bei dessen Neugestaltung 1998 entsorgt.

Ein zweiter Hafen am Südufer mag schon früh die Verbindung nach Konstanz und zum alten Reichenauer Besitz um Ermatingen und Steckborn gesichert haben. Größere Bedeutung erlangte diese Schiffflände erst unter Abt Diethelm von Castel, der sich gegenüber dem Konvent lange Zeit nicht durchsetzen konnte und der bis 1313 im Reichenauer Ort Steckborn am Südufer des Untersees residiert hatte. Er erlangte 1313 für diesen Ort Marktrechte und gewährte zudem den „Bürgern“ der Reichenau 1330 das Weinungelt – die erste und wichtigste Gemeindesteuer, von der sogar die Klosterherren nicht ausgenommen wurden. In der Folgezeit ließen Gemeinde und Rat (um 1500?) ein Weinkaufhaus („Grethhaus“) nahe

der südlichen Schiffflände („Stedin“) bauen, in einem Inselbezirk, der damals fast städtischen Charakter gewann. Das Kaufhaus selbst ist noch nicht lokalisiert; archäologische Befunde zu dieser zweiten Schiffflände fehlen.

Die „weltlichen“ Bewohner der Reichenau waren eng an das Kloster gebunden. Ältester monumentaler Beleg einer vom Kloster unabhängigeren, dörflichen Verwaltung ist das erhaltene „Ammannsgebäude“ („Altes Rathaus“), ein Steinhaus der Zeit um 1200 mit Fachwerkaufsatz des 15. Jahrhunderts (Abb. 25 und 99). Der Ausbau dieses Gebäudes gehört also in die Zeit, als die „Bürgergemeinde“ mit ihrem Rat voll ausgebildet war, wie sie im zweiten Reichenauer Weistum von 1517 zu fassen ist.

Das konstanzerische Obervogteiamt Reichenau (ab 1540) hatte seinen Sitz im bereits genannten Abtspalast („Pfalz“), den Abt Diethelm von Castel 1315 erbaut hatte. Das noch heute erhaltene, frühbarocke Kanzleigebäude mit seinem charakteristischen Staffelgiebel (Abb. 30) steht zwischen dem Kloster und der Schiffflände.

Struktur und Geschichte der nachmittelalterlichen Kloster- und Inselverwaltung sowie der bürgerlichen Gemeinde, die durch eine Anzahl von bereits bauhistorisch untersuchten Häusern des 15.–18. Jahrhunderts repräsentiert werden, bedürfen noch weiterer, auch archäologisch fundierter Studien.

---

38 Koshi, Koichi, Die Wandmalereien in der Krypta der St. Georgskirche zu Reichenau-Oberzell, in: Festschrift für Hermann Fillitz. Aachener Kunstblätter 60, 1994, 87–96; Exner, Matthias, Die Wandmalereien der Krypta von St. Georg in Oberzell auf der Reichenau, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 58, 1995, 153–180; zum Bestand Jakobs, Dörthe/Reichwald, Helmut, Untersuchungsergebnisse und Maßnahmen der jüngsten Restaurierung von St. Georg, Reichenau-Oberzell, Michaelskapelle und Krypta, in: Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung 4, 1990, 291–332; jetzt Jakobs (Anm. 1) 501–508.

39 Zettler (Anm. 8) 271 mit Anm. 10.

40 Untermann (Anm. 20) bes. 246 f.

41 Zum folgenden: Zettler (Anm. 2) 143.